Wo sind noch weitere Karteien?

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hier wirst du einfach so ...

VON RENATE GERLACH

Er ist Zürcher.
Nicht mehr so aus Leidenschaft, wie vor Jahren, als er noch am liebsten jeden verprügelt hätte, der etwas gegen Zürich sagte – und wenn es auch nur um das Wetter in Zürich ging. Das war damals, als er berufsbedingt oft im Ausland weilte. Inzwischen hat seine Liebe zur Heimatstadt einige Schrammen bekommen, an manchen Stellen ist der Lack ab.

Nicht aber heute, an diesem Föhnmorgen, der die Stadt mit einer herrlichen Zukkerglasur überzogen hat. An diesem Montagmorgen, da er sich den absoluten Luxus leisten kann, in Ruhe einzukaufen. Er hat einen Tag freigenommen. Konkret heisst das für ihn, dass er nicht zwischen 18.15 und 18.30 Uhr entscheiden muss, was am dringendsten noch eingekauft werden sollte. Ein Brot, oder Turnschuhe fürs Training, und ob die Zeit noch reicht, einen Pullover anzuprobieren. Das Verkaufspersonal ist um diese Zeit nicht in seiner absoluten Hochform.

Dieser Luxus, dieses «Ich-habe-so-viel-Zeit-Gefühl» stellt ihn auf, lässt ihn beschwingt über die Urania-Brücke schreiten und sehr bereitwillig zu jenem Auto mit ausländischem Kennzeichen und vier jungen männlichen Insassen gehen, um die gewünschte Auskunft zu geben. So jedenfalls denkt er, fälschlicherweise. Die jungen Männer wollen ihm eine Lederjacke verkaufen, zollfreie Ware, halb geschenkt, wie sie ihm in verschwörerischem Ton versichern. Er will keine halbgeschenkte Jacke, und es ist gar nicht leicht, ihnen das klarzumachen.

Beim Bahnhof empfängt ihn die übliche Szene. Der Alki, lallend, stinkend, mit unverständlicher Sprache. Die übliche «Hast Du mir zwei Franken»-Anmache. Er ist nicht mehr überempfindlich, als Pendler hat er seine eigene Blicktechnik gelernt. Das muss man können, wenn man täglich zweimal durchs Shopville geht. Zoom auf «unendlich», nur gerade soviel wahrnehmen, wie für die eigene Sicherheit nötig ist, um nicht irgendwo anzustossen oder hinzufallen.

Er erledigt seine Einkäufe, ersteht einen Skianzug zu einem senstionellen Preis – die Preise sind gefallen, weil der Schnee es versäumt hat. Er trinkt Kaffee, ohne Blick auf die Uhr vor- oder nachher. Zürich ist wirklich schön, mit der Zuckerglasur des Föhnmorgens so richtig zum Vorzeigen, sofern man dem Hauptbahnhof nicht zu nahe kommt.

Er hat den jungen Mann nicht kommen sehen, der ihn in der Nähe der Sihlpost nach 50 Rappen fragt, in Ostschweizer Dialekt, unverkennbar. Da hat er nun plötzlich genug. Doch nicht schon wieder, nicht heute, und nicht immer ihn! «Mach, dass du wegkommst!» ruft er ärgerlich.

Da sieht er die Hand des Fremden, gepflegt, mit der nach oben gekehrten Handfläche, auf der säuberlich zwei Zwanziger und ein Zehner liegen, er sieht die Parkuhr, und da wird ihm klar, dass er sich getäuscht hat, furchtbar und beschämend. Er beeilt sich, die gewünschten 50 Rappen zum Wechseln zu finden und erklärt dem jungen Mann das Missverständnis: «Du musst das verstehen, du wirst hier so oft angemacht, und irgendwann hast du einfach genug. Sei nicht böse, hier wirst du einfach so.»

Dann geht er – das Missbehagen bleibt. Ein Schatten liegt auf diesem verzuckerten Zürcher Morgen.

Warum beschäftigt mich das so? fragt er sich. Gut, ich habe mich geirrt, war unhöflich, aber dafür habe ich mich entschuldigt, und ich habe dem Fremden den Grund erklärt. Und überhaupt, so ein wichtiges Thema ist das Ganze ja nun auch wieder nicht. Warum also kann ich nicht einfach zur Tagesordnung übergehen?

Er lässt die Szene noch einmal vor sich abrollen und dann weiss er, was ihn belastet. Es sind die letzten Worte, die er zu dem Fremden sagte. Worte, die in Zürich stets gegenwärtig sind. Die man nicht los wird, die sich immer erneut festkrallen, wenn man versucht, sie abzuschütteln. Die sich so leicht sagen lassen, aber doch so schwer wiegen:

«Hier wirst du einfach so.»

ORLANDO EISENMANN

Wo sind noch weitere Karteien?